

# Predigt zu I Thess 12-10

Am 02. 09. 2018 in Gera

Liebe Gemeinde,

es kommt heute immer mehr aus der Mode, sich gegenseitig Briefe zu schreiben. Stattdessen sind wir viel schneller und unmittelbarer durch andere Medien erreichbar.

Mobiltelefon, E-Mail, Facebook, Twitter u.a. „sogenannte soziale Medien“<sup>1</sup> bringen uns fast in Echtzeit auf den neuesten Stand. Aus dem Urlaub kommt keine Karte, sondern in Windeseile und sehr persönlich, ein Bild vom Strand des Zeulenrodaer Meeres<sup>2</sup>, vom Residenzschloss Altenburg<sup>3</sup>, vom Ferberturm<sup>4</sup> oder von der Osterburg<sup>5</sup>. Und wenn es Empfang gibt, dann kann ein solches Telefon u.U. auch Leben retten.

Doch es gibt heute auch noch analoge Formen der Information. Ich meine dabei nicht in erster Linie die faszinierende „Pfeifensprache“ der Einwohner von La Gomera<sup>6</sup>, der

Kanarischen Insel, sondern ganz banale Dinge, wie die Sirene der Feuerwehr, die die Kameraden zum Einsatz ruft. Die Glocken, die zum Gottesdienst einladen, das Martinshorn des Rettungswagen, das uns zum Halten auffordert, das Stundenklingeln in der Schule usw.

In vielen Dörfern meines Kirchenkreises wissen in Sekundenschnelle alle Menschen, dass ein Gemeindeglied gestorben ist, wenn um 7 Uhr die Glocke läutet. Dann läutet die im Volksmund „Totenglocke“ genannte kleinste Glocke der Kirche fünf Minuten lang.

Diese analogen Formen der Kommunikation und Information sind oft über Jahre gewachsen und haben sich in Jahrzehnten zuweilen auch Jahrhunderten tief in das gesellschaftliche Bewusstsein eingegraben.

Diese Möglichkeit haben die modernen Medien nicht, oft währt ihre Halbwertszeit nicht einmal Jahrzehnte. Kaum jemand schreibt heute noch SMS<sup>7</sup>, es sei denn es ist ein Diensthandy der EKM oder der Diakonie, denn WhatsApp

<sup>1</sup> Gedanken zur (A-)Sozialität sogenannter sozialer Medien finden sich in meiner Predigt vom Johantag: <https://www.suptur-bad-frankenhausen.de/glaube-und-leben/predigten/predigt-zu-act-191-7-am-24062018-in-oldisleben-kristof-balint/>

<sup>2</sup> <http://www.zeulenrodaer-meer.de/seite/276836/zeulenrodaer-meer.html>

<sup>3</sup> <https://residenzschloss-altenburg.de/index.php/residenzschloss-altenburg-197.html>

<sup>4</sup> <https://www.gera.de/sixcms/detail.php?id=49591&page=3&stadtteil=&kategorie=>

<sup>5</sup> <http://www.osterburg-vogtland.eu/>

<sup>6</sup> Siehe u.a. <https://www.welt.de/reise/nah/article124110536/Heute-lernen-Kinder-die-Pfeifensprache-in-der-Schule.html> oder <http://www.spiegel.de/reise/europa/el-silbo-sprache-auf-la-gomera-drauf-gepiffen-a-813925.html>

<sup>7</sup> Kaum zu glauben, dass die erste SMS (short message service) bereits am 3.12.1992 von Neil Papworth versandt wurde. Sie lautete „Merry Christmas“. Dazu mehr unter <http://www.spiegel.de/einestages/was-stand-in-der-ersten-sms-der-welt-a-947827.html>

ist aus Datenschutzgründen und verständlicher Weise<sup>8</sup> nicht erlaubt.

Die modernen, schnellen Medien haben aber auch eine Kehrseite: wir Nutzer sind immer erreichbar, ohne Rast und Ruhe, bei keiner Sache richtig anwesend, weil in Gedanken eben immer auch woanders. Ohne Smartphones<sup>9</sup> zu kennen, hat dazu Gerhard Schöne in seinem 1985 veröffentlichten Lied „ganz einfach“ schon Worte gefunden.<sup>A</sup>

Besonders auffällig für alle Beteiligten wird das, wenn, wie unlängst geschehen, bei einem Trauergottesdienst ein Handy klingelt. Da empfinden die meisten noch, dass das eigentlich nicht geht.

Wir können nicht einerseits in Trauer eines Menschen gedenken und gleichzeitig fröhlich einem Freund erzählen, wie „fett“<sup>10</sup> die Party gestern war. Es ist eine Form von Un-

gleichzeitigkeit<sup>11</sup>, ein Neben- und Miteinander von Dingen, die nicht versöhnlich sind.

Oder wenn in einer Kneipe drei Leute an einem Tisch sitzen, alle reden sie eifrig – nur nicht miteinander, sondern tippen jeweils in ihr Handy!

Und gerade darin wird ein Problem unserer Zeit deutlich. Wir sind überall, erfahren in den Nachrichten von jedem Ende der Erde alles Mögliche, aber wir sind nicht wirklich ungeteilt bei einer Sache oder bei uns selbst. Wir sind überall nur halb und wer nur halb da ist, ist halbherzig.

Das ist übrigens ein Grund, warum es in allen von mir gehaltenen Gottesdiensten am Anfang eine Zeit der Einkehr und der Stille gibt, in der wir wirklich ankommen können, damit uns G'TT auch aufmerksam und achtsam vorfindet<sup>12</sup> und wir nicht in Gedanken schon am Kochtopf oder im nächsten Gottesdienst stehen<sup>13</sup>.

Oftmals verstehen wir Menschen das erst dann, wenn wir uns selbst in einer Grenzsituation befinden: wenn wir z.B. einen lieben Menschen verlieren und plötzlich dieses ober-

---

<sup>8</sup> Der Grund dafür ist die technische Möglichkeit des Zuckerberg-Konzerns, sich aller gespeicherter Adressen, Fotos und Chatinhalte der Telefonnutzer zu bedienen. Eine technische Möglichkeit, von der die Staatssicherheit der „größten DDR aller Zeiten“ sicher nicht in ihren kühnsten Phantasien geträumt hat.

<sup>9</sup> Das erste Smartphone, sozusagen der Urahn der heutigen, nicht mehr wegzudenkenden Wegbegleiter des modernen Menschen, war das IBM Simon aus dem Jahre 1992. Näheres dazu unter: <https://www.pcwelt.de/ratgeber/Handy-Historie-Wie-alles-begann-Die-Geschichte-des-Smartphones-5882848.html>

<sup>10</sup> Siehe dazu u.a.: <https://www.n-tv.de/wissen/Jugendliche-spielen-mit-Sprache-article3112321.html>

---

<sup>11</sup> Wengleich auch in einer anderen Konnotation als sie der Philosoph Ernst Bloch 1930 meinte und in seinem Werk „Erbschaft dieser Zeit“ (1935 Zürich) erstmalig ausführte.

<sup>12</sup> „Wir sind da. G'TT ist da. Das genügt.“

flächliche Geplapper im Radio nicht mehr ertragen, das sonst den ganzen Tag selbstverständlich im Hintergrund unseres Community<sup>14</sup>-Senders läuft.

Das nehmen wir wahr, wenn wir traurig sind und andere das ignorieren, weil es schwer ist, unsere Traurigkeit auszuhalten und zu teilen.

Das spüren wir aber auch umgekehrt, wenn wir sehen, dass sich ein anderer freut und wir ihm das u.U. neiden und uns damit selbst um die „Mitfreude“ bringen.

Überhaupt scheint es schwerer zu fallen, die positiven Seiten des Lebens zu sehen. Es ist viel leichter zu klagen und zu jammern. Da können wir über andere oder über Umstände herziehen, ohne über uns selbst nachdenken zu müssen. Das ist leichter und wird weidlich oft betrieben, zuweilen auch öffentlich und in großen bzw. Landeshauptstädten und gern des Montags.

Doch wir verlieren dabei sehr viel Lebensqualität und was noch viel schwerwiegender ist, wir entwickeln uns

nicht weiter. Wir verharren intellektuell und emotional und werden zu schwer erträglichen Zeitgenossen.

Viel schwerer aber auch beglückender ist es, wenn wir uns den Fragen, die das Leben uns aufdrängt, stellen und jeden Tag mit Dankbarkeit beginnen. Auch wenn manches scheinbar nicht Dank-verdächtig ist, hilft das, viele Dinge im Leben besser zu tragen und gelegentlich auch zu ertragen.

Ein Vorbild für eine solche Sicht ist der Apostel Paulus, der in seinem Brief an die Gemeinde in Thessaloniki folgende Zeilen schreibt, der für heute vorgegebene Predigttext:

*<sup>2</sup>Wir danken G'TT allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten <sup>3</sup>und denken ohne Unterlass vor G'TT, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. <sup>4</sup>Brüder und Schwestern, von G'TT geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; <sup>5</sup>denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. <sup>6</sup>Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und die des HERRN und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, <sup>7</sup>sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Make-*

---

<sup>13</sup> Siehe Endnote A

<sup>14</sup> Siehe dazu meine Predigt unter: <https://www.suptur-bad-frankenhausen.de/glaube-und-leben/predigten/predigt-zu-gal-215-21-am-12082018-in-bad-frankenhausen-und-goellingen-kristof-balint/>

*donien und Achaia. <sup>8</sup>Denn von euch aus ist erschollen das Wort des HERRN nicht allein in Makedonien und Achaia, sondern an allen Orten hat sich euer Glaube an G'TT ausgebreitet, sodass es nicht nötig ist, dass wir darüber etwas sagen. <sup>9</sup>Denn sie selbst verkünden über uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu G'TT, weg von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren G'TT <sup>10</sup>und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns errettet von dem zukünftigen Zorn.*  
Worte der Heiligen Schrift.

Wenn man keine Briefe schreibt, sonder nur eine SMS, dann würden wir wohl heute auf dem Display lesen: „*Ich bin froh, dass es euch gibt. Über euch hört man viel Gutes, das freut mich sehr. Euch spürt man ab, dass ihr fröhliche Christen seid und nicht allem hinterherrennt, von dem man behauptet, dass es notwendig sei. Vertraut auf G'TT, dann kann euch nichts passieren*“. Das sind 266 Zeichen und damit länger als eine SMS, die nur max. 160 Zeichen hat. Aber es soll ja Menschen geben, die glauben mit 140 Zeichen die ganze Welt regieren zu können...

Wir merken, dass in der Kürze nicht immer die Würze liegt, dass mit einer verkürzten Nachricht oft auch Teile ihrer Botschaft verlustig zu gehen drohen.

Paulus, der große Missionar, ist ein vorbildlicher Briefschreiber. Er beginnt, wie in der Antike üblich, einen Brief mit aufmunternden und Mut-machenden Worten<sup>15</sup>. Das hatte Charme und täte auch uns gut. Erst einmal das Gute sehen, erst einmal die guten Dinge benennen. Davon könn(t)en wir uns auch heute hier in Gera und der gesamten EKM inspirieren lassen.

Ich will dies tun und unseren Predigttext auf uns Heut(ig)e wenden, wohl wissend, dass wir nicht in Thessaloniki leben, einer weltoffenen, multikulturellen Welthandelsstadt<sup>16</sup>, bei der Paulus auf seiner 2. Missionsreise, von Philippi kommend, die Gemeinde<sup>17</sup> besuchte, sondern in einer ehemaligen Bezirksstadt mit 4,8 % Ausländeranteil<sup>18</sup>, validiert im Jahre 2016, der Stadt meiner Kindheit, die in

---

<sup>15</sup> Der Vollständigkeit halben sei darauf hingewiesen, dass Vers 1, das Präskript, die orientalisch-jüdische Form hat und nicht die griechische, die nur aus Absender, Adressaten und dem Infinitiv „danken“ besteht.

<sup>16</sup> Die Stadt wird durch die Via Egnatia bestimmt. „*Thessaloniki war somit von der Adria bis zum Bosphorus mit der Welt verbunden. Münzen dokumentieren, dass dies prosperierende kaiserliche Provinzhauptstadt sogar von den direkten Steuern und Abgaben befreit wurde und so als civitas libera ihre geschäftlichen Vorteile nutzen konnte.*“ Christoph von Brocke, Thessaloniki – Stadt des Kassander und Gemeinde des Paulus. Eine frühe christliche Gemeinde in ihrer heidnischen Umwelt, WUNT II 125, Tübingen 2001, 17

<sup>17</sup> Sehr wahrscheinlich sog. Heidenchristen (V. 9), die aber bewusst von Paulus in die Erwählung Israels einbezogen wurden (V.4f). Da dies ausdrücklich im Dankestil geschieht, ginge eine Unterstellung von Abgrenzung zum jüdischen Volk in die Irre. Vielmehr wird hier Erwählung mit der Liebe G'TTes (4) und der dem Evangelium verbunden. Die Erwählung der Erwählung hat seinen Zielpunkt in V. 10, in dem es um G'TTes Zorn geht, vor dem die Erwählten gerettet werden.

<sup>18</sup> Stand zum 31.12.2016

<https://www.gera.de/fm/193/Ausl%C3%A4nder%20in%20der%20Stadt%20Gera%20am%2031.12.2016.pdf>

einem engagierten und lobenswerten Versuch der ökumenischen Akademie<sup>19</sup> riskiert, diejenigen ins Gespräch zu bringen, denen einfache Antworten und einseitige Schuldzuweisungen reichen und denjenigen, die die Welt differenzierter sehen, die sich weigern, Schuld nur bei dem anderen, dem Unbekannten zu suchen, sondern in ihm (auch) vielmehr das εἰκὼν τοῦ θεοῦ<sup>20</sup>, das Ebenbild G'TT'es, wahrnehmen<sup>21</sup>.

Pauli Wort ist wie ein Wort in unsere Zeit gefallen, ein „Zuspruch und Anspruch, ein Trost und eine Hoffnung“.<sup>22</sup>

Auch wir leben weithin in einer religiös anders terminierten Welt - wie die kleine Gemeinde in Thessaloniki. Waren es dort eine Menge andere Kulte, von denen bis heute ca. 70 erhaltene Inschriften bekannt sind, die etwa 50 Götter<sup>23</sup> aufweisen, so behaupten die Menschen heuer, dass Sie an keinen G'TT glauben, erklären aber insgeheim Ihren Bauch, Ihre (wie auch immer umhagten) Überzeugungen und oft

auch ihre vorgeblich sicher zuzuordnende Zugehörigkeit zu einem Volk<sup>24</sup> zu Ihrem G'TT bzw. ersetzen damit die dort entstandene Leerstelle.

Die Menschen in Thessaloniki leben ihren jeweiligen Glauben so eindrucksvoll und mit Nachdruck in dem „Hafen der Überzeugungen und Kulte“, dass Paulus sicher gut überlegt hat, wie er „sein Schiff“ in diesem Hafen festmachen kann. Mir fällt dabei das wunderschöne Lied von Daniel Sudermann (um 1626) ein, das auf Maria gemünzt und auf eine Marienliedmelodie gesetzt, ein sehr ansprechendes Bild von Pauli Situation abgeben kann: „*Es kommt ein Schiff, geladen/ bis an sein' höchsten Bord,/ trägt Gottes Sohn voll Gnaden,/ des Vaters ewigs Wort.*“<sup>25</sup>

Wie bekomme ich, Paulus, dieses kostbar beladene Schiff in eine Stadt, die von sich meint alles zu haben und zu kennen?

<sup>19</sup> <http://www.oek-akademie-gera.de/>, allerdings erst im Aufbau

<sup>20</sup> hebräisch: **עִקּוֹן תְּבִילַת הָאֱלֹהִים**

<sup>21</sup> Siehe dazu das aufschlussreiche Interview mit Frank Hiddemann in EKMintern 09/2018 unter: <https://www.ekmd.de/asset/lq4De4cbRfeGwDGIFfq2NA/ekm-intern-2018-09-final.pdf>

<sup>22</sup> Teil der Liturgie des Gottesdienstes.

<sup>23</sup> Am auffälligsten ist hierbei die Göttin Isis, von der es unter den Inschriften eine Selbstprädikation im Stil der „Ich-bin-Worte“ aus dem Tempel in Assuan gibt, worauf Reinhold Merkelbach in seinem

Buch „Isis Regina – Zeus Sarapis. Die griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt, Stuttgart und Leipzig, 1995, 115-117 hinweist.

<sup>24</sup> Wer sind denn nun die Deutschen? Und welchen Zeitpunkt setzen wir fest für einen Punkt Null? Vor oder nach der Völkerwanderung? Vor oder nach dem 1. oder 2. Weltkrieg? Wer stellt dies zweifelsfrei bis dahin fest und geht das überhaupt? Ist die logische Konsequenz solchen Denkens nicht wieder eine Art „Arierpass“? Und daraus folgernd: was passiert mit jenen, die ihn nicht vorweisen können?

<sup>25</sup> EG 8,1

Exakt diese Situation ist unsere Aufgabe und in dieser Hinsicht sind wir der Gemeinde in Thessaloniki wesensgleich. Paulus ermuntert seine neu gegründete Gemeinde, er baut sie auf und stellt nicht eine Forderung nach der anderen auf, er betreibt nicht „Zählsorge statt Seelsorge“, sondern er ermutigt und ermuntert die Christen in dieser Welt-handelsstadt.

Er baut sie auf, in dem er auf das Zeugnis hinweist, dass Sie selbst durch ihr Denken, Reden und Tun geben. Er betreibt Seelsorge, denn die Christen in Thessaloniki sind authentisch, sie sind ehrlich, sie bemühen sich um ein Leben nach der Schrift. Das spricht sich herum, das macht Mut, das schenkt Vertrauen.

Sicher haben die Christen in Thessaloniki nichts leichter als wir gehabt. Es war nicht besser, einfacher oder schlechter zu Ihrer Zeit. Es war (nur) anders.

Ich wünsch(t)e mir, dass wir diesen Brief als Ermutigung an uns lesen. Hier in Gera, in unserer Propstei, unserer Landeskirche. Stattdessen betreiben wir *Zählsorge*. Wir zählen die Bedenken und Wahrscheinlichkeiten auf, die rechnerischen Abbrüche und Entwicklungslinien, vermes-

sen mit großer und hingebungsvoller Sorgfalt die wachsende Tiefe unserer Sorgenfalten.

Paulus sagt uns: Wir danken euch, dass Ihr euren Glauben so authentisch lebt. Ohne Unterlass freuen wir uns an Eurem Zeugnis in dieser Stadt. Ihr Christen in der Propstei Gera-Weimar „<sup>2</sup>*Wir danken G'TT allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten* <sup>3</sup>*und denken ohne Unterlass vor G'TT, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.* <sup>4</sup>*Brüder und Schwestern, von G'TT geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid;* <sup>5</sup>*denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle.*“

Warum sind wir so kleinlaut – nach einem solchen Zuspruch? Heute wurde mit Jonathan wieder ein Kind zur *communio sanctorum*, zur Gemeinde der Heiligen, wie wir es im Credo bekennen, hinzugefügt. Das ist doch Grund zur Freude – damals wie heute.

Daran orientiert euch, dankt Eurem Vater wie wir es tun. ER wird das Notwendige schon richten. An uns und unse-

ren Altvordern lag und liegt es nicht, dass es die Kirche (noch) gibt. Wirklich nicht.

ER selbst ist es, der sie baut und erhält. Auf IHN zu bauen und auf IHN zu vertrauen, das ist Glaube. Darauf kommt es an.

Ich möchte an das Ende meiner Predigt Worte eines Mannes stellen, der mit seinem Leben für seinen Glauben einstand. Ich könnte es nicht besser sagen als er, deswegen borge ich mir seine Worte und wir dürfen uns von ihnen beschenken lassen. Er sagt: *„Ich möchte glauben lernen. Später erfuhr ich und erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens Glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann..., -und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich die Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, - dann wirft man sich G'TT ganz in die Arme, dann nimmt man... die Leiden G'TTes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das*

*ist Glaube, das ist metanoia; und so wird man ein Mensch, ein Christ.“<sup>26</sup>*

Mögen wir in diesem Sinne Glauben lernen und leben. Mögen wir mit allem was uns ausmacht umkehren und durch unser Denken, Reden und Tun Zeugnis von der Liebe G'TTes in dieser Welt abgeben, wie es die Christen in Thessaloniki und Dietrich Bonhoeffer taten. Amen.

---

<sup>A</sup> **„Ganz einfach“** (Gerhard Schöne, Amiga 1985, LP Menschenskind), nun bei BuschFunk)

*Ein Mann fährt zu 'nem Blitzbesuch  
zu seinem Vater in das Dorf.  
Der Alte futtert grade Katzen.  
Der Mann sagt „Tag! Ich bleib nicht lang,  
hab eigentlich gar keine Zeit  
Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht!  
Ich hetz mich ab und schaffe nichts.  
Ich bin nur noch ein Nervenwrack.  
Woher nimmst du nur deine Ruhe?“  
Der Alte kratzt sein linkes Ohr  
und sagt: „Mein Lieber, hör‘ gut hin,  
ich mach es so, es ist ganz einfach:*

*Wenn ich schlafe, schlafe ich.  
Wenn ich aufsteh, steh‘ ich auf.  
Wenn ich gehe, gehe ich.  
Wenn ich esse, ess ich.  
Wenn ich schaffe, schaffe ich.  
Wenn ich plane, plane ich.  
Wenn ich spreche, spreche ich.  
Wenn ich höre, hör‘ ich.“*

*Der Mann sagt: „Was soll dieser Quatsch?“*

---

<sup>26</sup> Dietrich Bonhoeffer, zitiert nach <http://www.bonhoeffer.ch/artikel/dietrich-bonhoeffer-2013-ein-evangelischer-heiliger/> aus Widerstand und Ergebung.

*Das alles mache ich auch,  
und trotzdem find' ich keine Ruhe.“  
Der Alte kratzt sein linkes Ohr  
und sagt: „Mein Lieber, hör' gut hin,  
du machst es alles etwas anders:*

*Wenn du schläfst, stehst du schon auf.  
Wenn du aufstehst, gehst du schon.  
Wenn du gehst, isst du schon,  
Wenn du isst, dann schaffst du.  
Wenn du schaffst, dann planst du schon.  
Wenn du planst, dann sprichst du schon.  
Wenn du sprichst, dann hörst du schon.  
Wenn du hörst, dann schläfst du.*

*Wenn ich schlafe, schlafe ich ...“*

Quelle: <http://www.songtexte.com/songtext/gerhard-schone/ganz-einfach-3bc054e8.html>  
nachzuhören unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Lf9yMzC-fPs>